

allmähliche Aufsaugen des revolutionären Romantikers durch das spießige Kleinstädtertum. Der auch in Deutschland bekannte Ilja Ehrenburg, der in den „Dreizehn Pfeifen“ und im „Julio Jurenito“ sich als geschickter, obschon feuilletonhafter Erzähler und Satiriker erwies, wird in der „Liebe der Jeanne Ney“ verdammt melodramatisch. Seine verzwickte Groschenphilosophie auf das Leierkastenthema der (revolutionären) Pflicht und Liebe läuft auf das selige Endegut der „alles besiegenden Liebe“ hinaus. Reiselektüre gefällig?

Doch gibt es auch Versuche, ein tieferes, synthetisches Bild des heutigen Rußland zu geben. Eine breitangelegte Komposition, bis jetzt nur teilweise erschienen, ist P. Romanoffs „Rußland“. Er beabsichtigt, verschiedene Gesellschaftsgruppen vor und in der Revolution darzustellen. Der bisher erschienene Teil schildert die ländliche „gentry“, das äußerlich kulturelle, gutmütige, nichtstuende und nichts ahnende Gutsbesitzertum vor dem Kriege. Das Ganze etwa als genetisches Vorspiel zu der folgenden Katastrophe gedacht. Das Thema ist nicht neu, doch die Behandlung ist voll Kraft und Eindruck und erinnert manchmal an Leo Tolstois epische Art. Die kontemporäre „freie Liebe“ auf dem revolutionären „background“ wird in Romanoffs „Liebeserzählungen“ in äußerst artistischer Form, scharf und klug beobachtet.



Max Beckmann

In Konstantin Fedin ist eine meisterhafte Handhabung einer komplizierten Fabel mit einer tiefen Empfindung der Tragik unserer Zeit vereint. In seinem 1924 erschienenen Roman „Städte und Jahre“ werden in einer durchdachten Weise und einfacher, ausdrucksvoller Form die verschiedenen Aspekte der Revolution dargetan: in der russischen Provinz, in der Hauptstadt und in der deutschen Kriegsgefangenschaft. Besonders stark wirkt das Bild der kleinbürgerlichen Existenz im hungern- und kämpfenden Petrograd.

Wsewolod Iwanoff und Sejfulina zeigen uns das sibirische Dorf in den furchtbaren Jahren 1918—20, der erstere in einer ornamentalen